

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

Von Zwing und Bann nach kaiserlichen Rechten

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

volf; sie trieben's diesen Tag bis Abend ohn alle Speis. Darnach fragten sie einander, was sie Gott zu Ehren sollten tun. Ward beschlossen, sie wollten in die Tabernen, und ein jeglicher sollte bringen, was er an essbarer Speis geraubt hatte, und wollten der entronnenen Burger Wein versuchen. Also fingen sie an, ein Fest dem Gott Bacho zu halten mit Saufen und Schreien, Gressen und Wüten. Ein jeglicher Verzagter, der gewann da Horn an der Stirn, und hielten das Spiel gewonnen. Da waren wieder in der Stadt versammelt alle Mörder, Totschläger, Veräter, Dieb, alle, denen die Stadt verboten was, die meineidig waren, durch die Backen und Stirn gebrannt, die da viel schuldig waren. Die begleiteten in allen Gassen den stinkenden Bock, den Geisbart. Da spielen, schwören, da Häuser aufbrechen, da Strauen schwächen, da was alle Bosheit erlaubt, dieweil das wahrte. Darnach bald mußte sich der Wirt vor den Gästen hüten.

Von Zwing und Bann nach kaiserlichen Rechten

Nun soll man merken, Zwing- und Bannrecht nach kaiserlicher Ordnung. Es ist zu wissen, daß die hohen Fürsten, die große Lande han, kaiserliche Recht zu ihrem Teil halten. Aber Grafen, Freie, Ritter oder Knecht, die auch Zwing und Bann han, die eignen sich Leut und han sie jezt für eigen und steuern sie und nehmen ungewöhnliche Steuer von ihnen, über das hinaus, daß sie Holz und Feld schwer verzinsen. Es ist eine unerhörte Sach, daß man es der heiligen Christenheit eröffnen muß, das große Unrecht, daß einer so geberzt ist vor Gott, daß er darf sprechen zu einem: Du bist mein eigen. Denn man bedenke, daß unser Herr Gott so schwer mit seinem Tod und seinen Wunden und Martern um unsretwillen willig gelitten hat, darum, daß er uns freimache und von allen Banden löse und hie niemand fürder erhoben sei einer über den andern. Denn wir stehen in gleichem Stand in der Erlösung und Freiheit; er sei edel und unedel, reich oder arm, groß oder klein, wer getauft ist und glaubt, der ist zu Christo Jesu Glieder gezählt. Darum wisse jedermann, wer der ist, der seinen Mitchristen als eigen anspricht, daß der nit Christ ist, und ist Christo wider, und sind alle Gebote Gottes an ihm verloren.

Auch weiter ist es leider dazu kommen, daß auch Klöster nehmen eigne Leut. Die nun sollten Gott sein und den Glauben sollten bauen, die treten alle ab von Gott. Ich sag es laut, daß es niemand mehr behalte, wer ein Christenmann sein will. Ist er edel und steht er nit ab und gibt, da er gebüset wird, so soll man's ihm nehmen und ganz abtun. Ist es aber ein Kloster und steht nit ganz ab, so soll man es ganz und gar zerstoren; das ist göttlich Werk. Die Klöster sollten den Dienst an Gott wahrnehmen, nun nehmen sie wahr die Welt und weltliche Sach. Sie

Können vor Reichtum nach der Regel Recht nit leiden, es geht ihnen gut, sie sind Tag und Nacht recht wie große Trinker und Eßer, als wären sie in der Welt bei allem Unfug. Sie han, was sie wollen. Sie ordnen an und tun, was sie wollen; sie sprechen nit allein: der ist unser eigen, sie machen Witwen und Waisen. Wenn die Väter sterben, so erben sie ihr Gut und berauben die rechten Glieder und machen Waisen. Sie heißen sie dennoch schwören als eigen, so sie sie berauben um ihre rechte Arbeit. Sie herrschen wie die Herren. Man soll es nit mehr ertragen noch leiden an niemand, weder an Geistlichen noch an Weltlichen. Lasset uns unsern Vorteil wahrnehmen und unsrer großen Freiheit leben! Des freut sich alles, das zu Gott gehört. Wenn man aber solches leidet und nit wendet, das wohl gewendet könnte werden, so ist kein Mittel: wir gehen mit ihnen in die Hölle. Denn die Sünd ist größer als andre Sünd: es heißt wissentlich gesündigt.

Item, auf dem Land sind gute Acker und Wiesen wie Höfe, die sind nun schwer mit Zinsen überladen, die zu den Gütern gehören. Wiese und Weide, Holz und Feld, das ein jeglicher Bauersmann mit seinem Vieh bebauen kann, das wird nun mit dem Gut verzinsset. Dennoch besteuert man sie. Man bannt ihnen die Hölzer, man schätzt sie, man nimmt ihnen die Tagweide weg, da ist nirgends Gnade. Man nimmt ihnen Frevel ab und lebt von ihrer Arbeit. Denn ohne sie kann niemand bestehen. Die Tier im Wald, die Vögel in den Lüften nähren sich vom Bauersmann. Man soll wissen, daß man weder Holz noch Feld in keinen Bann legen soll, die Leute bannten es denn zu ihrer Notdurft, wenn sie es verzinsen, soweit ihr Zwing geht. Es wäre denn Hochwald in der Ebene oder in den Gebirgen, das gehört zu etlichen Zwingen und zu den Hochgerichten. Das ist nun deshalb, daß ein jeglicher Herr oder Stadt dadurch Sicherheit geben soll und Geleit, daß niemand kein Leid geschieht. Darum dürfen sie Nutzen haben von Hochwald und Wildbann. Aber nun schlagen sie Geleit darauf und auf die Straßen und nehmen, was ihnen werden kann. Man soll es abtun, denn es ist wider Gott und alles Recht. Item, man bannt auch die Wasser, die ihren Gang müssen han, die allen Landen dienen, und niemand darf noch kann es wenden, wie es Gott geordnet hat. Die sollen nun frei stehen, die nämlich schiffbar sind. Nur allein der Brücken wegen soll es bleiben bei der Ordnung der Hölle, wie zuvor verordnet ist. Wo aber keine Brück ist übers Wasser, da soll man keinen Zoll nehmen, noch geben. Wo aber kleine Wasser sind, die sollen auch frei sein in aller Welt. Es ist leider dazu gekommen, könnte man das ganze Erdreich zwingen und die Wässer, man zwänge sie. Nun sehen wir wohl, wie es Gott geordnet hat; das hält man nit und ist dawider. Es sollten schier die unvernünftigen Tier über uns schreien und rufen. Srumme, getreue Christen, nach aller Vermahnung, die hievor steht,

lasset euch zu Herzen gehen all groß Unrecht, während es ist an der
Zeit, ehe es Gott schwer rächt.

Von bäurischem Aufwand

Die Bauern einfältig waren,
Neulich, in kurzvergangnen Jahren,
Gerechtigkeit was bei den Bauern.
Da sie floh aus den Städt und Mauern,
Wollt sie in strohern Hüttlein sein,
Eh denn die Bauern tranken Wein,
Den sie auch jetzt wohl können dulden.
Sie stecken sich in große Schulden;
Wiewohl ihnen Korn und Wein gilt viel,
Nehmen sie doch auf Borg und Ziel,
Und sie bezahlen nit beizeiten.
Man muß sie bannen und verläuten.
Ihnen paßt der Zwillich nit wie eh',
Die Bauern wollen keine Joppen meh',
Es muß sein Ländsch und Mechelsch Kleid
Und ganz zerhacket und zerspreizt
Mit Sarben, wild über wild,
Und auf dem Armel eines Gauches Bild.
Das Stadtvolk jetzt von Bauern lernt,
Wie es in Bosheit wird gemehrt.
All Beschiß jetzt von den Bauern kummt.
All Tag han sie 'nen neuen Sund.
Kein Einfalt ist mehr in der Welt,
Die Bauern stecken ganz voll Geld.
Korn und Wein halten sie zurück
Und andres, daß sie werden reich,
Und machen selbst sich eine Dür,
Bis daß der Donner kommt herfür
Und dann verbrennt Korn und Scheuer.
Desgleichen in unsern Zeiten auch
Ist aufgestanden mancher Gauch.
Wer vordem Bürger, Kaufmann was,
Will edel sein und Rittergenos.
Der Edelmann will Freiherr sein,
Der Graf, daß er gefürstet sei,
Der Fürst des Königs Kron begehrt.
Viel werden Ritter, die kein Schwert
Tun brauchen zur Gerechtigkeit.